

## Automobilistisches zu Beginn der Tourensaison 1910.

Mit dem Monat April beginnen die Automobilisten wieder ihre Wagen für die Tourenfahrten im Frühjahr und Sommer herzurichten. Während bisher das Coupé, das Landaulet und die schwere Limousine die Straßen beherrscht haben, wagt sich nun der offene Tourenwagen bei Beginn des schönen Wetters wieder hervor. Allenthalben werden die Sommerfahrerien hervorgezogen und auf das Untergerüst aufgesetzt, allenthalben werden die Wagen nachgesehen und sorgfältig instand gesetzt, denn die schönen Tage nehmen im April ihren Anfang, und damit heißt es für den automobilistischen Tourenfahrer, gerüstet sein, damit, wenn der Frühjahrswind erst die Landstraßen trocken gefegt hat, alles bereit ist, um hinauszufahren in die schöne Natur und in unser schönes Sachsenland.

Es ist vielfach nicht unangebracht, bei Beginn der Tourensaison auf so manches hinzuweisen, was sowohl für die Automobilisten selbst von Vorteil und Nutzen ist und was gleichzeitig auch dem übrigen Publikum frommt, um sich vor Schaden an Leib und Leben und vor allerlei Nachteilen zu bewahren. Der heutige moderne Verkehr verlangt, daß man sich ihm anpasse. Nur ganz Törichte können leugnen, daß er der Allgemeinheit ganz ungeheure Vorteile gebracht hat. Aber wie es bei allen Neuerungen ist, es gibt immer Leute, die sich allem Modernen entgegenstemmen. Zur Zeit der Einführung der Eisenbahn gab es heftige Widersacher und als man in den Großstadtstraßen elektrisch fuhr, glaubten sich viele Fuhrwerksbesitzer in ihrem Verdienst geschmälert. Die Widersacher der Eisenbahn sind überwunden worden — wer könnte sich heute die Welt ohne Eisenbahn vorstellen — und auch die Kutscher in den Straßen der Großstadt haben eingesehen, daß die elektrische Straßenbahn sie durchaus nicht schmälert. Zu diesen Fortbewegungsmitteln hat sich seit einem Jahrzehnt das Vehikel der Neuzeit, das Automobil, hinzugesellt. Ihm ist es vorbehalten geblieben, Raschheit, Sicherheit und Bequemlichkeit mit einander zu verbinden. Wie die Statistik zeigt, kommen von Jahr zu Jahr mehr Automobile in den Gebrauch und die Fabriken gehen dazu über, das Automobil durch den Bau von den kleinen und billigen Wagen vollständig zu machen.

Nach dem heutigen Stand der Dinge sind die Automobilisten noch in der Minderzahl, deshalb sei vor allem an sie die Mahnung gerichtet: Fahret so, daß ihr euch selbst und andere nicht gefährdet. Diebst eure Nächsten, dürft man jedem Automobilisten auf die erste Seite des Tourenbuches schreiben, wie auch selbst. Andererseits seien aber die Nichtautomobilisten darauf hingewiesen, daß rasches Fahren durchaus keine Gefahr bedingt. Das Automobil ist eine feine Präzisionsmaschine, bei der alle Teile, wenn sie richtig in Ordnung gehalten werden, tadellos funktionieren. Ich habe seinerzeit, als die letzte Herkommenfahrt durch unsere Lande ging, darauf hingewiesen, daß sehr wohl die Lehrer unsere Jugend über den Charakter unseres modernsten Straßenfahrzeuges aufklären könnten, und daß gleichwie in den Städten in den Fortbildungs-

schulen die Schüler allerlei für das praktische Leben Wissenswerte mitbekommen, auch in den ländlichen Bezirken die Jugend auf ihr Verhalten auf den Straßen, die öffentliche Verkehrswege sind, hingewiesen werden könnte. Es ist meiner Ansicht nach durchaus nicht — wie mir damals in Zuschriften von Lehrern betont wurde — entwürdigend, wenn der Lehrer den älteren Schülern, die in der Landwirtschaft verbleiben, klar macht, daß unsere Polizeiverordnungen rechts ausweichen und links vorbeifahren vorschreiben und daß sich und andere vor Schaden und Strafe bewahrt, wer bei Zeiten sein Wagenlicht anzündet. Vor ungefähr zwei Jahren hat wohl aus derselben Erwägung das Königl. Sächsisches Ministerium des Innern eine Verfügung erlassen, wonach die Kinder angewiesen werden sollen, daß Werfen von Steinen und Schneebällen nach Kraftfahrzeugen zu unterlassen. Daß ich seinerzeit nicht ganz unrecht hatte, geht aus einer neuen Verordnung hervor, die jetzt die Landesregierung des Fürstentums Lippe erlassen hat. Diese sehr zeitgemäße Verfügung, die man allen Regierungen in Deutschen Reich dringend empfehlen kann, lautet im Amtsblatt des Fürstentums Lippe vom 26. Februar 1910: An sämtliche Herrn Volksschullehrer des Landes. Angehts der Gefahren, denen Kinder bei unvorsichtigem Gehen oder Stehen, sowie bei mutwilligem Vorüber- oder Entgegenlaufen kurz vor einem schnell herankommenden Automobil ausgesetzt sind, auch in Anbetracht der Gefährdungen, welche den Kraftfahrzeugen und ihren Fahrern durch Unarten wie das Werfen von Steinen und dergleichen von Kindern bereitet werden, weisen wir in gegebener Veranlassung die Herren Lehrer hiermit an, in Überwachung des Verhaltens ihrer Schüler auch außerhalb der Schule diese vor solchem Tun von Zeit zu Zeit zu warnen und ferner darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Eltern unter Umständen haftbar gemacht werden können. Detmold, 21. Februar 1910. Fürstlich Lipplisches Konsistorium.

Man soll Kindern gewiß nicht die Jugendfreude und ihren Lebensübermut schon so früh nehmen, aber immerhin müssen sie in einem geordneten Staatswesen bei Zeiten daraufhin erzogen werden, daß die Allgemeinheit ein Recht darauf hat, vor Schaden bewahrt zu werden. Zu dieser Allgemeinheit zählen auch die Automobilisten. Schon das Werfen des geringsten Steines bringt die Insassen eines Automobils in schwerste Lebensgefahr und das Verlegen eines Prügels auf die Straße kann unabsehbare Folgen nach sich ziehen, wie ein Fall beweist, der sich neulich bei München zugetragen. Ist es nicht fürchtbar, wenn wegen eines ursprünglich gewiß nur als Schabernack gemeinten Streiches zwei Menschen ihr Leben lassen müssen. Vernunftgemäße Abhilfe bleibt hier nur der Schule überlassen, und die Lehrer, die doch sonst das Zeitgemäße auf allen Gebieten betonen, würden sich um die Allgemeinheit auch weiter verdient machen, wenn sie ihr Augenmerk auf diese Seite der Erziehung richten.

So seien die Lehrer jetzt auf eine Einrichtung aufmerksam gemacht, die der Königlich Sächsische Automobilklub im Einvernehmen mit der Staatsregierung geschaffen hat.

## Aus dem Gerichtssaale.

Wagen, 21. April. (Sitzungen des Königl. Schwurgerichts in der 2. Schwurgerichtsperiode 1910.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Berndt. 1. Montag, den 25. April, vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr gegen den Maurer Ernst Emil Fichte aus Zochau wegen versuchter Notzucht. 2. Vormittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr gegen den Arbeiter Joseph Ptoč aus Dobrad in Galizien wegen versuchter Notzucht. 3. Dienstag, den 26. April, vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr gegen den Arbeiter Karl Komarek aus Albrechtitz in Böhmen wegen versuchter Notzucht und Körperverletzung. 4. Mittwoch, den 27. April, vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr gegen den Zementarbeiter Ernst Moriz Rod aus Oppach wegen vorsätzlicher Brandstiftung. 5. Donnerstag, den 28. April, vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr gegen den Kinematographenbesitzer Friedrich Ernst Otto Wiedemann aus Groggnitz wegen Zeugenmeinendes. 6. Freitag, den 29. April, vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr gegen den Brunnenbauergehilfen Emil Paul Bachmann aus Dresden wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Die mit \*) bezeichneten Verhandlungen finden voraussichtlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Butterpreise auf dem diesigen Wochenmarkte  
Sonnabend, den 23. April 1910,  
4 Stück Mark 2.80.

## Marktpreise zu Ramenz am 21. April 1910.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo						
Korn	7	50	7	30	Neu 50 Kilo	höchster 4 80
Weizen	10	80	10	50		niedr. 4 —
Gerste	7	75	7	50	1200 Schütt-	32 —
Hafer	7	80	7	50	Str. ob. Pfd. (Machin.)	30 —
Heidelohn	—	—	—	—	Butt. er. K. (höchster)	2 80
Stirke	17	—	16	—		niedrigst. 2 60
Kartoffeln	2	30	—	—	Eier	6 —
					Erbfen 50 Kilo	17 50

## Marktpreise für Schweine und Serkel in Ramenz am 21. April 1910.

Läufer Schweine: pro Paar: Ferkel:  
höchster Preis 120 Mk., höchster Preis 52 Mk.  
mittler " 90 Mk., mittler " 40 "  
niedrigster " 85 Mk., niedrigster " 30 "  
Zum Verkauf waren gestellt: 26 Läufer und 364 Ferkel.  
Für ausgesuchte feine Ware wurden Preise über Notiz gezahlt.

Dresdner Produkten-Börse, 22. April 1910. Wetter: Bewölkt.  
Stimmung: Geschäftlos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert.  
Weizen, weißer, — — — — — M., brauner, neuer, 74—78 Kilo, 215—223 M., do. feuchter — — — — — M., russischer rot 234—243 M., do. russisch weiß — — — — — M., Kansas 245—248 M., Argentinier — — — — — M., Amerikanischer, weiß — — — — — M.  
Koggen, sächsischer 70—73 Kilo 150—156 M., russ. 175—178 M.  
Gerste, sächsischer, 152—165 M., schlesischer 162—175 M., böhmischer 159—170 M., böhmische 179—190 M., Futtergerste 130—135 M.  
Hafer, sächsischer 158—164 M., beregneter 140—152 M., schlesischer 158—164 M., russischer loco 148—154 M.  
Mais Cinquintine 172—182 M., alter — — — — — M., Laplate, gelb, 160—163 M., amerikan. Mixed-Mais 147—150, Rundmais, gelb, 154—158 M., do. neu, feucht — — — — — M.  
Erbsen, 170—180 M., Widen, sächs. 168—180 M.  
Buchweizen, inländischer 180—185 M., do. fremder 180—185 M.  
Oelbsemen, Wintererbsen, feucht — — — — — M., trocken — — — — — M.

# Alle Welt staunt über den ausgezeichneten Wohlgeschmack des so schnell beliebt gewordenen Malzkaffee

# Bamf

## — Irrungen. —

Kriminal-Novelle von G. Struder.

28.

Nachdruck verboten.

Verloren brüchten sie innig sich die Hand und dann schritten sie zwischen den übrigen Personen dahin, um jener Art von Unterhaltung sich hinzugeben, wie sie unter Liebenden nun einmal üblich ist, eine Unterhaltung, die für fremde nicht das mindeste Interesse, für die hierbei Beteiligten aber einen unendlichen und nie ermattenden Reiz besitzt.

Auf jener Wiese herrschte ein äußerst reges Leben und Treiben. Sozusagen das halbe Städtchen war nach derselben hinausgegangen, um an der allgemeinen Freude teilzunehmen. Das dort anwesende Publikum, aus Menschen jedes Alters und Standes bestehend, amüsierte sich so gut, als es unter den vorhandenen Verhältnissen nur eben möglich war. Man sprach dem Weine, der aus großen Fässern von mehreren Küfern des Bürgermeisters verzapft wurde, ebenso wie den Brötchen mit Fleisch und Käse wader zu, man lachte, sang und tanzte, man unterhielt sich mit interessanten Gesprächen oder beteiligte sich an den scherzhaften Volksspielen, kurzum, die Fröhlichkeit war eine ebenso aufrichtige wie allgemeine.

Auf der Wiese waren mehrere Tische und Bänke angebracht worden, bestimmt für den Bürgermeister und seine speziellen Gäste, und nach diesen Tischen geleitete nunmehr der Erstere zwischen den ehrerbietig zurücktretenden Menschen hindurch den statlichen Zug, welcher hinter ihm drein folgte. Raum hatte man sich dort niedergelassen, als die Küfer blinkende Gläser und statliche Weinflaschen herbeibrachten, worauf von den Herren das vorhin unterbrochene Gelage munter fortgesetzt wurde.

Bald jedoch begannen einzelne mit ihren Damen aufzubrechen und unter das übrige Volk sich zu zerstreuen, immer mehr folgten diesem Beispiele und zuletzt waren höchstens noch

etwa zwanzig Herren nebst einigen Damen, sämtlich ältere und die Bequemlichkeit liebende Leute, an dem Tische übrig.

Auch Hedwig und Ferdinand hatten sich erhoben, um das Menschengewühl aus der Nähe sich anzusehen. Wo das Brautpaar sich zeigte, wurde es mit Hochrufen oder lauten Komplimenten begrüßt, aber die Aufmerksamkeit, welche anfangs den jungen Mann erfreute, begann ihn nach und nach zu ermühen. Es drängte ihn außerdem, einige Augenblicke ungestört mit der Geliebten verbringen zu können, und so schlug er denn eine Richtung ein, in der sie die lärmende Menge bald hinter sich haben mußten.

„Wohin führst du mich, Ferdinand?“ frug Hedwig mit einem Male. „Wir dürfen nicht zu weit vom Festplatze und entfernen, denn man könnte unsere Abwesenheit uns übel nehmen.“

„Beruhige dich, mein Lieb“, versetzte er zerküßelt, „wir wollen nur auf wenige Minuten auf dem Wege, der nach Hohenheim sich zieht, dahin wandeln. Nur einige trauliche Worte wollte ich ungestört mit dir reden, mein Herz, von uns und unserer Liebe mit dir sprechen. Denn ist es nicht eine seltsame Sitte, daß gerade an dem Tage, welcher das beglückendste und bedeutungsvollste Ereignis unseres Lebens in sich schließt, wir kaum einen Augenblick uns gehören dürfen, sondern dafür vor allem sorgen müssen, wie wir fremden Menschen recht viele Freude bereiten!“

Inniger schmiegte sich Hedwig an ihn und entgegnete:

„Ich stimme dir vollkommen bei, mein Ferdinand. Auch ich bin glücklich, wenn der heutige Tag endlich vorüber ist, dieses Lärmen und dieser laute Jubel will gar nicht zu der Stimmung meiner Seele passen. Und doch ist es andererseits ein erhebender Gedanke, so allgemein geliebt und geachtet sich zu sehen, die Empfindung zu haben, daß alle diese Menschen, welche uns umgeben, nur die freundschaftlichsten Gefühle für uns im Herzen tragen. Ach, wenn ich unseres unendlichen Glückes mir bewußt werde, dann fällt mir unwillkürlich ein, wie un-

glücklich und bebauernswert in diesem Augenblicke diejenige sein muß, welche dem frohen Tage, den wir jetzt feiern, noch vor nicht zu langer Zeit so heiter und vertrauensvoll entgegen sah, deren Hoffnungen aber mit einem Male in so schrecklicher Weise zertrümmert wurden. Ich denke an die unglückliche Marga, Ferdinand! Die belebende Nichtachtung, welche sie uns stets gezeigt, habe ich vergeben und vergessen und Gott ist mein Zeuge, daß ich kaum noch einen höheren Wunsch in diesem Momente hätte, als sie in ihrem Schicksale wie eine Schwester trösten zu können.“

„Dieser Wunsch macht deinem vorzüglichen Herzen alle Ehre, meine teure Hedwig“, antwortete Ferdinand bewegt. „Auch ich zweifle nicht daran, daß Marga tief, tief unglücklich ist aber doch vielleicht aus einem anderen Grunde, als du dir unterstellst. Denn ich habe die Überzeugung, daß sie jenen Menschen niemals geliebt hat und daß nur der vermeintliche Reichtum derselben sie dazu verleitete, ihm ihre Hand zu bewilligen. Doch weshalb sollen wir durch die Erinnerung an sie diesen frohen und traulichen Augenblick trüben? Sein Schicksal schafft der Mensch sich selbst, und daß ein solches Unglück ihr widerfahren ist, das war eigentlich nur eine Folge des grenzenlosen Hochmutes und Stolzes der sämtlichen Mitglieder dieser Familie.“

„Urteile nicht so lieblos, Ferdinand“, bat Hedwig. „Um von einem nichtswürdigen Betrüger auf eine solche Weise hintergangen zu werden, dazu bedarf es keines besonderen Fehlers, für welche die Betrogene verantwortlich gemacht werden kann. Ich habe das aufrichtigste Mitleid mit Marga, denn ihr Unglück ist ein unverschuldetes, und es ist mir ganz unbegreiflich, woher sie die nötige Stärke findet, um diesen furchtbaren Schlag zu ertragen. Doch sieh nur Ferdinand, dort kommt eine Kutsche uns entgegen, die ich fast für diejenige des Barons halten möchte. Ja, es ist diese und keine andere, ich erkenne jetzt deutlich den auf dem Bocke sitzenden Johann. Allein kann derselbe nicht ausgefahren sein, mithin wird sich jedenfalls die herrschaftliche Familie in dem Wagen befinden.“

